

Bernhard Arnold
Pascal Bube
Linda Marielena Görge
Sabine Jahn
Monika Oertner
Selma Sahuric
Sarah Tiefert

Tutorin!

Eine HTWG-
Campusgeschichte

Diese Erzählung entstand im Rahmen eines kollaborativen digitalen Schreibprojekts 2022/ 23 an der Hochschule Konstanz. Die Autor*innen studieren an den Fakultäten Informatik, Maschinenbau sowie Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften. Sie verfassten die Erzählung als Fortsetzungsgeschichte. Wo die Verfasserwechsel jeweils stattfanden, verraten die Namenskürzel.

Hochschule Konstanz 2023

© Dr. Monika Oertner, HTWG-Schreibberatung

www.htwg-konstanz.de/schreibberatung

IPS – Institut für professionelles Schreiben

Bild-, Präsentations- und Schreibrhetorik

www.ips.htwg-konstanz.de

Gestaltung: Katharina e. Krämer, Wiesbaden

Korrekturat: Susanne Högemann, Dr. Sabine Jahn

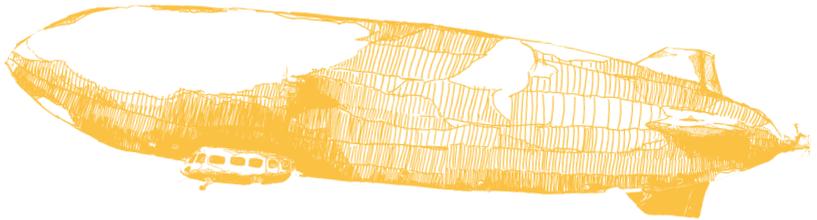
Druck auf Recyclingpapier durch Onlineprinters, Fürth

Umschlagabbildung: Katharina e. Krämer nach

gemeinfreien Vorlagen

Tutorin!
Eine HTWG-Campusgeschichte

Bernhard Arnold
Pascal Bube
Linda Marielena G6rges
Sabine Jahn
Monika Oertner
Selma Sahuric
Sarah Tiefert



1 Zimmer 19

Verflucht, wieso war sie schon wieder so knapp dran, und ausgerechnet heute? Larissa eilte den langen Flur des Hochschulgebäudes entlang. Gleich würde sie erstmals ein Tutorium leiten, als verantwortliche Lehrperson, ganz alleine vorne an der Tafel!

Sie hatte mindestens eine halbe Stunde vor Beginn im Raum sein wollen, um sich mit der Technik vertraut zu machen, ihre Unterlagen zurechtzulegen und noch einmal tief durchzuatmen. Nun waren es noch elf Minuten bis zum Beginn der Sitzung, und sie hatte es noch nicht einmal geschafft, den Raum zu finden.

Eine Gruppe junger Leute staute sich vor einer der Türen. Larissa drängte sich lächelnd mit gezücktem Schlüssel durch die Menge, um festzustellen, dass dies nicht der ihr zugedachte Lehrraum war. Unverrichteter Dinge kämpfte sie sich, immer noch tapfer lächelnd, auf der anderen Seite wieder heraus und eilte weiter.

Wo war denn nur dieses Zimmer Nummer 19? Noch um die Ecke und, ja, dort! Na endlich! Die Tür war unverschlossen. Sie stieß sie auf. Doch nach zwei großen Schritten blieb sie abrupt stehen. Indische Sitarmusik umgab sie. Tische und Stühle waren beiseite geräumt. Mehrere Personen kauerten auf allen Vieren auf Yogamatten, das Gesäß in die Höhe gereckt. „Der Hund, der nach unten schaut“, dachte Larissa, zur Salzsäule erstarrt. Von der Yogamatte direkt zu ihren Füßen blickte eine ihrer Professorinnen stirnrunzelnd zu ihr auf.

„Kann ich Ihnen helfen“, fragte die Trainerin freundlich. Larissa überwand ihre Erstarrung. Entschuldigungen murmelnd, rettete sie sich rückwärtsgehend wieder aus dem Saal. Ganz, ganz sanft drückte sie die Tür von außen ins Schloss.

Sie starrte auf das Schild neben der Türe, Raumnummer 19, und fühlte Verzweiflung in sich aufsteigen. Was sollte sie tun? Schließlich holte sie ihr Handy heraus und verglich den Eintrag in ihrem Kalender. Nicht

Raum 219, sondern 319! Sie war im falschen Stockwerk. Erleichtert und mit neuem Mut lief sie ins Treppenhaus und sprang die Stufen hinauf.

Vor Raum 319 waren keine Studenten zu sehen. Noch vier Minuten Zeit bis zum Beginn der Vorlesungseinheit! Hoffentlich war der Raum einfach nur unverschlossen, und alle saßen schon erwartungsfroh in den Bänken.

Gerade als Larissa eintreten wollte, kam eine junge Frau suchend um die Ecke gebogen und fragte mit unsicherer Stimme „Entschuldigen Sie bitte, können Sie mir sagen, ob hier heute das Tutorium im Fach Statistik stattfindet?“

Erleichterung und Stolz stiegen in Larissa auf. „Ja, komm rein und setz dich! Du brauchst mich nicht zu siezen, ich bin ja auch Studentin!“

Sie lächelte die sommersprossige Kommilitonin an. Gemeinsam traten sie durch die Tür. Eine fröhliche Gruppe unterhielt sich angeregt in den letzten Tischreihen. Das Gespräch war laut und ausgelassen, ein pausbackiger Student bekam gerade einen erstickten Lachanfall und lief dabei dunkelrot an. Ohne irgendwelche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, nahm Larissa das Pult in Besitz und die Technik in Betrieb.

„Alles wird gut“, beruhigte sich Larissa, „du kannst es.“ Sie schaute auf ihre Uhr, es war Punkt viertel vor vier. Der Beamer schien zu funktionieren, ihr Laptop stand aufgeklappt bereit, es waren tatsächlich Teilnehmer gekommen, zumindest waren die hinteren Reihen voll besetzt. Es konnte losgehen. Sie atmete noch einmal tief durch und sagte: „Würdet ihr jetzt bitte zur Ruhe kommen und alle Platz nehmen, ich möchte mit dem Tutorium beginnen.“

Es kehrte schlagartig Stille ein. Auch Larissa erstarrte. War sie es, die gerade diese Ansage gemacht hatte? In diesem forschenden Ton? – Sie hatte sich in den letzten Wochen oft vorgestellt, wie sie ihre Veranstaltung eröffnen würde. Doch die Bestimmtheit, mit der sie die freundlich gemein-

te Aufforderung hervorgebracht hatte, überraschte sie selbst. Ob man ihr ihre innerliche Erstarrung ansah? Sie musste sich jetzt zusammenreißen. Mimik und Gestik kamen mühsam wieder in Gang, sie fühlte sich wie ein knirschend anlaufender Apparat. Wie von weitem hörte sie ihre Stimme, die die Teilnehmer zum heutigen Tutorium herzlich willkommen hieß.

Als sie zur Vorstellung ihrer Person übergang, sprang die Tür auf und drei weitere Studenten schlurften herein, die Rucksäcke lässig über der Schulter, Kaffeebecher in der Hand. Auch ihre Kleidung sprach von einer eher lockeren Einstellung dem Studium gegenüber: Kapuzenpullis und Baseballkappen, dazu ausgebeulte Jogginghosen, die in ehemals weiße Sneaker übergingen. Ohne die brüske Unterbrechung in irgendeiner Form zu bedauern, fragte einer der drei wie nebenbei: „Ist das hier dieses Statistik-Tutorium?“

Bevor Larissa antworten konnte, rief der dritte plötzlich: „Das gibt’s doch nicht, Larissa, hahaha! Schön dich mal wiederzusehen!“

Oh nein! Das war Marcel, ein ehemaliger Kommilitone, den sie lange nicht gesehen und keineswegs in bester Erinnerung hatte. Offenbar hatte er einige Semester wiederholen müssen und war auf diese Weise in ihrem Unterricht gelandet.

„Hältst du hier etwa heute das Tutorium?“, fragte Marcel, als stünden sie noch plaudernd im Gang herum.

„Also, ja ...“, mehr brachte Larissa nicht hervor. Sie war außer sich über den dummen Zufall und das unverschämte Verhalten dieser drei Typen. Gerade hatte sie begonnen, sich in ihre Rolle als Dozentin einzufühlen, und dann das.

Sie fasste sich: „Bitte setzt euch schnell dazu.“

Larissa nahm ihren Faden wieder auf: „Ich studiere BWL im sechsten Semester, habe Statistik schon in der Schule geliebt, und mein Name ist ...“

„... La-La-La-Larissa!“, schallte es aus Marcells Richtung. Oh Gott, das hatte sie schon verdrängt: Den Spitznamen hatte man ihr damals auf der Ersti-Hütte verpasst, wobei nicht ganz klar war, ob er auf ihre Mitwirkung an den Liedern anspielte, die man zu später Stunde angestimmt hatte, oder doch auf ihre zu diesem Zeitpunkt etwas verwachsene Aussprache ...

Seitdem Marcel und seine Kumpel hereingeplatzt waren, schien ihr alles zu entgleiten. Ein Albtraum. Von wegen Führungskompetenz! Sie hörte die Teilnehmer tuscheln. Ein verhaltenes Kichern erklang.

Die nächsten Minuten würden es entscheiden. Sie musste weitere Einwürfe dieser Art unter allen Umständen unterbinden. Ihre Unsicherheit überspielend, kehrte sie zum Thema zurück und zog die Daumenschrauben an: „... Larissa Zivkov. Danke, Marcel, bitte unterbrich mich nicht noch einmal. Kommen wir zur Sache: Ich möchte die Veranstaltung mit einem kleinen Mathequiz beginnen, um zu wissen, wo ihr steht.“

2 La-La-La...

Während der folgenden zwanzig Minuten beantworteten sie gemeinsam die Quizfragen. Die meisten arbeiteten engagiert mit. Marcel schien es bereits langweilig geworden zu sein, Larissa aufzuziehen. Stattdessen vertiefte er sich in ein Onlinespiel auf seinem Laptop. „Die nächste Prüfung wird er wohl wieder nicht bestehen“, dachte sich Larissa und musste sich ein schadenfrohes Grinsen verkneifen.

Die sommersprossige Studentin, die ihr im Gang begegnet war, meldete sich bei fast jeder Frage. Larissa hatte irgendwann heraus, sie immer erst als letzte aufzurufen, da sie jedes Mal die richtige Lösung parat hatte. Offenbar hatte sie den Besuch des Tutoriums kaum nötig. Damit stand sie jedoch allein auf weiter Flur.

„So“, beendete Larissa das Mathequiz, „wie ich sehe, habt ihr noch ziemliche Probleme mit der Stochastik. Da ich damit bereits gerechnet habe, habe ich euch einen ganzen Stapel an Aufgaben dazu mitgebracht. Ich gebe euch den Rest der Stunde, um sie zu bearbeiten. Wenn ihr Fragen habt, kommt am besten einfach zu mir nach vorne.“

Larissa verteilte die Handouts. Mit angespanntem Gesichtsausdruck beugten sich ihre Teilnehmer darüber. Marcel und sein Kumpel warfen einen müden Blick darauf. Der Bleistift der sommersprossigen Studentin kratzte bereits eifrig auf dem Papier. Hoffentlich würde sie nicht zu früh mit allem fertig sein und sich langweilen.

Larissa ließ sich auf ihren Stuhl fallen und lehnte sich zurück. Der Einstieg war gelungen, das Schlimmste lag hinter ihr, den Rest der Stunde sollten alle beschäftigt sein. Mit etwas Glück dauerte es noch ein paar Minuten, bis der erste eine Frage hatte.

Ihre Gedanken begannen abzuschweifen und ihr Blick wanderte aus dem Fenster. Das Wetter war heute wieder nebelig und grau. Nicht gerade motivierend, aber es passte zur Jahreszeit. Umso überraschter war sie,

dass sie tatsächlich einen Zeppelin am Himmel ausmachen konnte. Die seltsamen Luftschiffe flogen fast täglich über ihre Stadt hinweg. Gerne hätte sie auch einmal eine Runde damit gedreht, aber bei Ticketpreisen von hundert Euro aufwärts lag das finanziell für sie außer Reichweite – daran würde auch der Job als Tutorin nichts ändern. Na ja, vielleicht war es ja besser so. Es hatte ja historische Gründe, wieso der Zeppelin heute kein alltägliches Transportmittel mehr war. Sie sah die Schwarz-Weiß-Bilder der explodierenden Hindenburg vor ihrem inneren Auge ...

Ein „La-La-La...“ neben ihrem linken Ohr ließ sie aufschrecken. Sie drehte den Kopf und hatte Marcells Gesicht direkt vor sich. Wieso war ein Typ wie dieser bloß so verdammt gut aussehend? Mit seinen halblangen dunkelblonden Haaren und dem Oberlippenbärtchen wirkte er wie ein Rockstar der 1970er.

„Mach mir mal Aufgabe Nummer drei“, verlangte er.

Larissa seufzte. Nicht einmal Bitte konnte er sagen: „Laplace-Experimente haben bei jedem Ereignis die gleiche Wahrscheinlichkeit. Reicht dir das?“

„Merci, Madame“, erwiderte Marcel. Doch anstatt an seinen Platz zurückzutreten, schob er sich auf ihren Tisch und ließ die Beine von der Kante baumeln. Grinsend sah er sie an: „Hab gehört, du singst immer noch so gern?“

Was meinte er nur? Doch wohl nicht etwa ...? Wie konnte er das wissen? Verzweifelt suchte sie nach einer schlagfertigen Antwort, aber ihr fiel nichts ein.

Vielleicht verschwand er ja wieder, wenn sie ihn einfach ignorierte? Ablehnend drehte sie den Kopf wieder zum Fenster. Draußen schwebte immer noch der Zeppelin. Er schob sich langsam über den Fluss, immer weiter in Richtung Kirchturm. Die Zeiger der Kirchturmuhr standen auf fünf Uhr. Noch fünfzehn Minuten, dann würde sie Marcel fürs Erste lossein. Endlich! Aus dem Augenwinkel sah sie seine wippenden Fußspitzen, offenbar saß er nach wie vor auf ihrem Tisch.

3 Nebel über der Stadt

Der Zeppelin war noch gute dreihundert Meter vom Kirchturm entfernt. Der Abstand verringerte sich immer weiter. In wenigen Sekunden musste er abdrehen. Fünf, vier, drei ... Aber der Zeppelin hielt weiter Kurs. Der Abstand zur Spitze des Kirchturms betrug nur noch wenige Meter. Gleich würde die goldene Kirchturmspitze den Korpus der Länge nach aufschlitzen. Larissa hielt die Luft an.

„Hey, Larissa, was los bei dir?“ Marcel kicherte: „Hast du gerade eine Vision oder sowas?“

Larissa schwieg, hob ihren Arm und deutete aus dem Fenster. Innerlich wappnete sie sich für den unvermeidlichen Anblick. Sie fühlte sich wie im Kino: Die Apokalypse nahm ihren Lauf.

„Hast du noch nie einen Zeppelin gesehen?“, fragte Marcel, ehrlich erstaunt.

In diesem Moment passierte der Zeppelin die Kirchturmspitze. Nun sah Larissa es plötzlich auch: Das Luftschiff flog mit deutlichem Abstand hinter der Kirche vorbei. Die Größenverhältnisse waren unterschiedlich, und es musste viel weiter entfernt sein, als sie gedacht hatte. Eine optische Täuschung im Schleier des Nebels.

Die Studenten starrten abwechselnd aus dem Fenster und auf Larissa, die in seherischer Pose vor dem Fenster stand. Sie ließ den Arm sinken, trat einen großen Schritt zur Seite, weg von Marcel, schüttelte sich und wandte sich mit kratzender Stimme an die Gruppe: „Kommt ihr alle zurecht oder sollen wir etwas besprechen?“

Stille.

Einige Studenten starrten auf ihre Blätter, die anderen starrten sie an. Larissa verdrängte den Zeppelin aus ihren Gedanken. Waren allen

die Themen jetzt klar, oder traute sich nur keiner etwas zu fragen? Viele hatten sie während des Quiz nur fragend angesehen. Wieso meldete sich jetzt keiner?

Larissa spürte die Blicke wie kleine Nadelstiche auf ihrer Haut. Allen voran die von Marcel, der immer noch neben ihr auf der Tischkante saß. Sollte sie ihn jetzt auffordern zu verschwinden, jetzt auf großer Bühne? Warum nur hatte sie das nicht vorhin schon getan, als alle noch rechneten?

Die Stille dehnte sich. Vielleicht wäre es gut, jemanden darum zu bitten, eine der Aufgaben an der Tafel vorzurechnen. Verflixt, das hätte sie von Anfang an anregen müssen. Warum hatte sie denn nicht eher daran gedacht? Unterrichten wollte offenbar ganz genau durchgeplant sein – nicht gerade ihre Stärke.

Sie schielte zu Marcel hin. Er grinste sie an. Warum konnte er sie nicht einfach in Ruhe ihren Job machen lassen? Oh Gott, wie lange stand sie jetzt schon wieder schweigend herum? Eine Minute? Es fühlte sich länger an. Sie musste etwas tun. Jetzt.

„Also, wenn keiner –, ja du da hinten“, der pausbackige Student hatte schüchtern seine Hand gehoben: „Es tut mir leid, aber mir ist bei der Poisson-Verteilung noch einiges unklar ...“

Mit dieser ersten Frage war der Bann gebrochen, und es hoben sich weitere Hände. Endlich. Jetzt gab es nur noch ein Problem zu lösen:

„Marcel, was machst du hier noch hier vorne? Geh an deinen Platz zurück.“ Sie sah ihn fest an.

„Hey, Moment, ich hätte da aber noch eine Frage!“

„Was denn noch, Marcel ...“ War ihre Verzweiflung aus ihrer Stimme herauszuhören? Sie hatte souverän und ruhig auftreten wollen, als freundliche und kompetente Lehrperson. Vermutlich erweckte sie genau den gegenteiligen Eindruck.

„Singst du jetzt immer noch gerne, oder wie ist das?“

Es polterte in der hinteren Reihe. Der pausbackige Student, der vor dem Tutorium so herzlich gelacht hatte, war aufgesprungen. Seine Augen blitzten und er sah nun gar nicht mehr nach Frohnatur aus, eher nach kampfbereitem Wikinger. Er rief: „Wann hältst du mal deine Klappe? Wir sind hier, um was zu lernen! Wenn du darauf keine Lust hast, kannst du ja gehen!“

Die anderen grummelten zustimmend und schauten zwischen Marcel und dem energischen Studenten hin und her. Einer rief: „Heiner hat Recht! Jetzt setz dich endlich hin!“

Marcel wendete seinem Gegenspieler langsam den Kopf zu. Larissa sah, wie sich Marcells Adamsapfel hob, als er schluckte, doch sein Tonfall blieb cool: „Was willst denn du? Willst du mir sagen, was ich zu tun hab?“

Heiner wurde rot vor Ärger. Da stand in der Reihe vor ihm ein großes Mädchen auf und sagte mit heller Stimme zu Marcel: „Du Kasper hast jetzt Sendepause! Hau halt ab, wenn du bloß hier bist, um die Tutorin zu ärgern! Ich hab jetzt echt genug!“

Die anderen nickten. Marcel sah seine beiden Kumpel unsicher an, der eine hatte bereits wieder seinen Stift in der Hand und wollte offensichtlich weiterrechnen, der andere packte zögernd seine Sachen.

Marcel zuckte die Schultern, grinste in die Runde und schlurfte dann in Zeitlupentempo zu seinem Platz zurück. Ein Aufatmen ging durch den Raum. Heiner und das Mädchen setzten sich wieder hin, und alle begannen zu arbeiten.

4 Du kriegst das hin!

Im weiteren Verlauf des Tutoriums war Marcel angenehm still. Erst als sie gegen Ende zu einer besonders schwierigen Aufgabe kamen, meldete er sich wieder. Seufzend rief Larissa ihn auf. Er ging an die Tafel und machte sich zu ihrer Überraschung daran, den kompletten Lösungsweg vorzurechnen, und dies in tadelloser Form. Larissa war verwundert, offenbar war in seinen zahlreichen Semestern doch etwas hängengeblieben. Eigentlich brauchte er gar kein Tutorium, wenn er solch schwierige Berechnungen beherrschte! Hatte sie Marcel vielleicht falsch eingeschätzt?

Als er fertig war, unterstrich Marcel sein Ergebnis mit zwei quiet-schenden Strichen, warf das Kreidestück in hohem Bogen in den Müll-eimer, drehte sich zu seinen Kumpeln um und sagte halblaut: „Der Larissa muss man halt bei allem helfen! Die schafft’s einfach nicht allein!“ Er grinste von einem Ohr zum anderen. Seine Freunde wieher-ten vor Lachen, und die drei klatschten sich ab.

Die anderen Teilnehmer starrten entsetzt auf Larissa, die sich am liebsten in ein Mausloch verkrochen hätte. Das Mädchen, das ihr zuvor bereits beigestanden hatte, zischte in Richtung Marcel: „Na klar, wenn du heute nicht gekommen wärst, könnten wir alle einpacken, du Held!“ Sie verdrehte die Augen. Die anderen lachten nun umso lauter, aber auch diesen Beifall schien Marcel für sich zu verbuchen – bevor er sich auf seinen Platz setzte, deutete er in alle Richtungen eine Verbeugung an, wie ein Zauberkünstler nach einer gelungenen Nummer.

Am Ende des Tutoriums verteilte Larissa die Aufgabenblätter für die nächste Woche. Marcel war mit seinen zwei Freunden schnell verschwunden. Die anderen nahmen ihr Blatt entgegen und schauten

Larissa freundlich oder aufmunternd an. Manche bedankten sich für ihre Hilfe. Die sommersprossige Studentin, die so gut mitgearbeitet hatte, verabschiedete sich im Hinausgehen besonders nett: „Das war super lehrreich. Ich freue mich schon auf das nächste Mal!“

„Danke! Ich hatte allerdings den Eindruck, dass du nicht mehr viel zu lernen hast! Trotzdem danke!“, rief Larissa ihr hinterher.

Heiner kam zu ihr, als sie ihr Laptopkabel aufwickelte. Er strahlte sie an: „Lass dich von so einem Idioten nicht unterkriegen, du machst deine Sache gut, und wir sind alle froh, dass du uns hilfst!“

„Danke für dein Feedback“, sagte Larissa leise.

Das Mädchen, das ihr beigestanden hatte, trat hinzu. „Warum hast du dem nicht die Meinung gezeigt? Du darfst dir nicht alles gefallen lassen!“

Larissa seufzte: „Weil mir in dem Moment, wo's drauf ankommt, nichts einfällt. Mein Gehirn ist dann wie Watte. Außerdem hat mich dieser Zeppelin ganz durcheinandergebracht. Ich dachte, er kollidiert mit dem Kirchturm!“

Heiner schulterte seinen Rucksack, sagte: „Du kriegst das hin!“, und ging zur Tür hinaus.

Das große Mädchen lachte sie fröhlich an: „Übrigens, ich bin Lena.“ Sie fing an, die Tafel zu wischen. „Dass du Larissa heißt, haben wir jetzt alle mitgekriegt. Wer war eigentlich der Typ, der uns allen so auf die Nerven gegangen ist?“

Larissa schaute unglücklich zu Lena hinauf, die einen ganzen Kopf größer war als sie selbst: „Das war Marcel, wir kennen uns noch von der Ersti-Hütte. Wir haben damals zusammen Lieder gegrölt ...“

Lena winkte ab: „Den Rest kann ich mir denken!“ Sie sah Larissa nachdenklich an: „Du solltest auf jeden Fall schlagfertiger und entschlossener werden, das steht fest! Und zwar presto, nächste Woche musst du den wegputzen.“

Larissa erwiderte: „Das wäre super, aber ich weiß aber nicht wie!“
„Das ist kein Problem, ich helf dir! Du erklärst mir Statistik, ich zeig dir, wie man mit solchen Typen fertig wird!“

„Oh, ja gut, abgemacht.“ Larissa strahlte Lena hinterher, die sie sich schon umgedreht hatte und als letzte den Raum verließ.

Mit einem Seufzer ließ sich Larissa auf den gepolsterten Stuhl am Pult fallen. Ihr Kopf qualmte von dem gerade Erlebten und den vielen Fragen, die sich ihr aufdrängten. War das Tutorium ein Desaster oder ein Erfolg gewesen? Spielte das denn eine Rolle? Sie hatte in diesem Moment ein gutes Gefühl, und das war alles, was zählte.

Ein paar Handgriffe später lagen ihre Sachen in ihrer Tasche. Sie schloss die Tür hinter sich ab und betrat den dunklen Gang. Draußen war die Dämmerung hereingebrochen. Wegen der aktuellen Energie-sparmaßnahmen an der Hochschule wurden die Flure nicht mehr automatisch erhellt.

5 Dunkle Gänge

Ein Schauer lief ihr über den Rücken, während sie durch die düsteren Flure eilte. Weit und breit war niemand mehr zu sehen. Obwohl sie das Gebäude schon seit mehreren Semestern kannte, wurde ihr unbehaglich bei dem Gedanken, dass sie jetzt vielleicht eine der letzten war, die sich in dem großen Kasten noch aufhielt.

Der Flur mündete in einen weiteren dunklen Gang. Hinter der Ecke war ein leises Summen zu vernehmen, das immer lauter wurde, je weiter sie sich näherte. Was war das? Sie blieb stehen, schloss die Augen und ließ die Geräusche auf sich wirken. Da war ein Klackern ein Stockwerk weiter unten, von irgendwoher nahm sie ein paar geisterhafte Gesprächsfetzen wahr, und dann war da wieder dieses Summen wie von einer menschlichen Stimme. Mit einem Seufzer öffnete sie wieder die Augen und ging weiter.

Sie bog um die Ecke und sah sofort die zwei Gestalten, die am Ende des Ganges standen. Den Silhouetten nach zu urteilen waren es Männer, Männer in Kapuzenpullis. Sie hatten sich auf beiden Seiten des Ganges postiert, als warteten sie dort auf etwas oder jemanden. Das Summen hatte aufgehört.

Zögernd ging sie weiter. Das war hier doch schließlich kein nächtlicher Bahnhofspark, sondern ihre wohlbekannte Hochschule! Doch dann: „La-La-La ...“ – hatte sie sich das ein eingebildet oder ...? Schräg hinter ihr löste sich ein Schatten aus einem Türeingang.

„La-La-Larissa! Schön, dass du noch da bist.“ Marcells Stimme klang butterweich. „Ich dachte mir, da wir uns schon so lange nicht mehr gesehen haben, dass du vielleicht mit uns noch ein Bier trinken gehen willst? Du bist eingeladen!“

Die Männer am Ende des Ganges kamen langsam näher. Larissa war stehen geblieben und brachte keinen Ton heraus. Der Schreck ließ ihren Puls rasen.

Was war nur mit ihr los? Sie versuchte sich zu fassen. Das waren doch nur ein paar unterbelichtete Kommilitonen, die sie seit Jahren kannte! Kein Grund, in Panik zu verfallen. Aber die Situation in dem dunklen Gebäude,

der Schreck, den Marcells plötzliches Auftauchen ausgelöst hatte, und die Erkenntnis, dass die drei ihr offenbar vorsätzlich aufgelauert hatten, all das hatte in ihr etwas heraufbeschworen, das sie betäubte und vernebelte. Stumm sah sie Marcel an, dessen gewinnendes Grinsen sein Gesicht in die Breite zog und seine weißen Zähne schimmern ließ. Er sah aus wie ein Affe, ein blonder, grinsender Affe mit Oberlippenbärtchen.

„Hey! Hey! Was soll das!“, schallte es wütend durch den Gang. War die fremde Frauenstimme wirklich da? Oder war das nur Wunschdenken in ihrem Kopf?

Energische Schritte näherten sich. Lena, das war Lena! Mit etwas verschwommen Blick nahm sie die Gestalt vor sich wahr.

Marcel machte einige Schritte rückwärts: „Was willst du denn schon wieder? Larissa und ich unterhalten uns nur ein bisschen. Wir überlegen gerade, ob wir noch ein Bier trinken gehen.“

Larissa konnte sein Gesicht nicht sehen, aber sie spürte eine gewisse Unsicherheit in Marcells Stimme. Lena war an den beiden Gestalten am Ende des Ganges vorbeigestürmt und baute sich nun vor Marcel auf. Obwohl sie deutlich kleiner war als er, wirkte sie furchteinflößend in ihrem Zorn. Woher nahm sie bloß diese innere Stärke?

„Es ist mir egal, was hier passiert oder nicht. Haut jetzt bloß ab, alle drei!“ Sie warf einen giftigen Blick zurück auf Marcells Kumpane. „Wenn ihr Larissa noch ein einziges Mal zu nahe kommt, Sorge ich dafür, dass ihr die Hochschule zum letzten Mal gesehen habt. Für eine widerliche Aktion wie diese hier seid ihr schneller exmatrikuliert, als ihr gucken könnt. Jetzt verpisst euch, ihr feigen Arschlöcher, und zwar sofort!“

Damit drehte sie Marcel und seinen Freunden den Rücken zu und hakte Larissa unter: „Komm, Larissa, gehen wir. Etwas frische Luft wird dir guttun.“

Wie durch Wackelpudding folgte Larissa Lena zum Treppenhaus. Ihre Ohren rauschten. Was war hier gerade passiert?

6 Frische Luft

Als sie aus dem Gebäude traten, fühlte sich Larissa wie befreit. Tief atmete sie die kühle Abendluft ein. Sie spürte, wie sie langsam in die Normalität zurückkehrte. „Danke“, sagte sie schwach.

Lena schüttelte leicht den Kopf und zog sie weiter. Dankbar ließ sie sich führen, den Kopf voller wirrer Gedanken.

An der Uferpromenade setzen sie sich trotz der Kälte auf eine Bank. Die Brücke spiegelte sich verschwommen im Wasser des Flusses, die Straßenlichter flackerten im Nebel.

„Als ich mein Fahrrad aufschloss, sah ich, wie Marcel mit seinen Kumpels zurück ins Gebäude ging“, erklärte Lena. „Ich dachte mir schon, dass sie nichts Gutes im Schilde führten. Die sind wirklich das Allerletzte!“

Beide schauten aufs Wasser. Eine Weile lang sagte keine von ihnen ein Wort. In Larissa stiegen immer neue Bilder auf. Sie versuchte, das Chaos ihrer Gedanken zu ordnen und eine Frage zusammensetzen: „Wenn du nicht gekommen wärst ...“, ein Schluchzen drängte sich in ihre Stimme.

Lena ergriff ihre Hand und drückte sie fest. Larissa sah auf: Lenas Augen schimmerten in der Dunkelheit.

„Alles ist gut. Nichts ist passiert“, flüsterte Lena, lächelte und ließ ihre Hand wieder los.

„Aber warum war ich wie gelähmt? Warum konnte ich nicht einfach nein sagen und weitergehen? Niemals würde ich mit diesen Typen ein Bier trinken gehen! Aber das brachte ich irgendwie nicht heraus.“ Larissa machte ihrer Verwirrung Luft. „Schon während des Tutoriums hätte ich diesen Honk in seine Schranken weisen müssen. Marcel ist eigentlich nicht besonders mutig, glaube ich, er ist einfach nur rücksichtslos und geschickt darin, die Gelegenheit für sich zu nutzen. Aber obwohl ich das weiß, war ich auch da schon viel zu passiv. Genau wie auf der Ersti-Hütte ... Warum bin ich nur so hilflos in

solchen Situationen? Verdammt ...“ Mit zusammengepressten Lippen schaute sie zur Seite.

„Ich kann mir vorstellen, wie du dich fühlst. Du machst dir Vorwürfe, obwohl du eigentlich weißt, dass es nicht deine Schuld ist. Es kostet viel Überwindung, sich von dieser Denkweise zu lösen. Also ... ich kann es schwer in Worte fassen: Du darfst da nicht so streng mit dir sein. Sei lieber streng mit Idioten wie Marcel!“

Beide schwiegen wieder, und Larissa bemerkte erstmals die Geräusche um sich herum. Da war ein entferntes Lachen und Rufen und dann ein Auto, das an ihnen vorüberfuhr.

Larissa fasste ihre Gedanken zusammen: „Du bist so stark, du würdest so einen Typ einfach zum Teufel jagen. Nein, stimmt nicht, der würde gar nicht erst wagen, dich anzumachen.“

„Das war nicht immer so ... Hey, und vergleiche dich nicht mit mir, jeder macht seine eigenen Erfahrungen! Du kommst auch noch an den Punkt, vertrau mir“, Lena schaute sie aufmunternd an.

Larissa seufzte: „Du hast Recht, ich will mich nicht vergleichen. Ich hatte einfach so ein schreckliches, lähmendes Gefühl, und ich weiß nicht, wie ich in Zukunft damit umgehen soll ...“ – Es war unglaublich, wie schnell sie angefangen hatte, Lena zu vertrauen. Wer war diese Frau?

„Du bist nicht allein. Ich kann dir helfen und dir mentale Tricks zeigen, mit denen du dich innerlich auf solche Attacken vorbereiten kannst.“

„Danke, du bist ehrlich lieb. Ich bin richtig froh, dich heute kennengelernt zu haben.“

Sie lächelten einander an und schauten wieder aufs Wasser. Nach und nach hellte sich ihre Stimmung auf. Sie redeten über Zeppeline, das Studium und Larissas Tutorium. Bei einer Anekdote über Lenas Ersthütten-Erfahrung musste Larissa lauthals lachen.

Eine Stunde war vergangen, als sie erstmals wieder auf die Uhr sahen. Da merkten sie erst, wie kalt es war an diesem nebligen Ufer. Sie tauschten noch schnell ihre Telefonnummern aus und brachen dann auf.

Gemeinsam liefen sie zum weitläufigen Fahrradständer vor dem Hochschulgebäude und stellten überrascht fest, dass sie ihre Fahrräder direkt nebeneinander abgestellt hatten.

7 Drei gute Vorsätze

OW/SS/20

Wie ging noch mal dieser alte Spruch? Ach ja, genau: „Neuer Tag, neues Glück!“ Obwohl sie sich noch etwas mitgenommen fühlte, wollte Larissa den Tag positiv beginnen. Gab es nicht immer irgendetwas, was einem zu schaffen machte? Man musste das hinter sich lassen, also los jetzt!

Anstatt nur mit ihrer üblichen Routine in den Tag nur zu starten, nahm sich Larissa drei Dinge vor, die sie heute ausprobieren wollte, auch wenn es Überwindung kostete: „Nummer eins: Lena fragen, ob sie heute Abend Zeit hat, gemeinsam rauszugehen. Nummer zwei: mir selber Komplimente machen, mindestens eine Minute lang. Aah, damit fange ich an!“

Sie stellte sich vor den Spiegel und betrachtete sich von allen Seiten. Für eine ganze Weile lobte sie laut alle ihre Vorzüge, bis ihr wirklich keiner mehr einfiel. Puh, eine Minute konnte eine gefühlte Ewigkeit sein!

„... und drittens, etwas Besonderes anziehen, in dem ich mich richtig schick fühle.“ Wozu hatte sie schließlich diese ganzen Kleider im Schrank?

Erst einmal startete sie über ihren Streaming-Dienst Ed Sheeran und öffnete mit Schwung den Kleiderschrank. In dieser kleinen Stadt gab es nicht viele Optionen, die ganz große Garderobe auszuführen. Doch auch einem Hochschultag ließ sich mittels Kleidung eine Spur von Glamour verleihen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, wobei Ed Sheeran in keiner Weise eine Hilfe war und sie schon wieder unter Zeitdruck geriet – schließlich war es schon sieben Uhr vierzig, also nur noch fünf Minuten Zeit, bis sie aus der Haustüre heraus sein musste – hatte sie eine Kombination gefunden, die nicht zu extravagant war und in der sie sich wohlfühlte: ein dünner Rollkragenpulli, darüber ein schickes, engeres Kleid und dazu passende Stiefel. Rundum ein gelungenes Outfit, jetzt noch schnell die

Wohnungsschlüssel finden und los ging's. Ja, der Wohnungsschlüssel, der hatte sich wieder einmal irgendwo ... ach nein, da lag er ja.

Als Larissa auf ihr Fahrrad stieg, war sie zufrieden mit sich selbst: Es war noch keine acht Uhr und zwei ihrer drei Vorsätze hatte sie schon erledigt. Okay, es waren auch nicht besonders schwierige gewesen, aber trotzdem! Sie bog in Einfahrt der Hochschule ein und erinnerte sich plötzlich wieder lebhaft an den Vorfall mit Marcel und seinen Freunden. Sie schaute zu dem Gebäude hinüber, das friedlich in der Morgensonne lag, und bekam eine Gänsehaut. Wieso hatte sie solch eine lähmende Angst gehabt? Sie schüttelte sich.

„Lass die Erinnerungen hinter dir, Larissa“, sagte sie sich freundlich, aber bestimmt. „Du hast dir vorgenommen, den Tag positiv anzupacken.“ Diese Selbstbeschwörung zeigte tatsächlich einen Effekt. Entspannter und zuversichtlicher machte sie sich auf den Weg zu ihrer ersten Vorlesung an diesem Tag: Controlling.

In dieser und allen weiteren Vorlesungen fokussierte sie sich auf die besprochenen Themen und machte sich jeweils ein paar Notizen zu den Folien, um sie sich noch einmal in Ruhe zu Hause durchlesen zu können. Während des ganzen Vormittags hielt sie Ausschau nach Lena, doch die war nirgends zu sehen.

Mittagspause! Larissa ging zur Mensa und zog eine erste Bilanz: So schlecht lief es gar nicht. Der Unterricht war recht interessant gewesen. Sie fühlte sich in ihrem flotten Outfit wohl. Und bisher gab es von Marcel keine Spur. Ja, Marcel, darüber würde sie sich noch Gedanken machen müssen, aber nicht gerade jetzt. Sie merkte, sie brauchte noch etwas Zeit.

Während Larissa in der Mensa an der Kasse anstand, schweifte ihr Blick über die Tische. Es war ziemlich voll. Trotzdem hoffte sie auf einen

freien Platz, an dem sie in Ruhe essen konnte. Sie entdeckte ein paar leere Stühle und steuerte mit ihrem Tablett darauf zu.

Während sie Jacke und Rucksack ablegte, hörte sie ein lautes Lachen, das ihr bekannt vorkam. Sie schaute auf und sah den pausbackigen Studenten Heiner vom Statistiktutorium in Begleitung der schlauen, aber ruhigen Kommilitonin an der Tischreihe gegenüber sitzen. Wie es aussah, hatten sich die beiden angefreundet. Vielleicht ein Erfolg ihres Tutoriums? Larissa freute sich für die beiden.

„Hey Larissa, wie geht es dir? Magst du dich zu uns setzen?“, fragte Heiner von gegenüber, sobald er sie wahrgenommen hatte.

„Sehr gerne!“ Larissa setzte sich lächelnd um. „Mir geht es gut, ich hoffe euch auch? Was macht die Statistik?“

Ein reges Gespräch über das Studium und die verschiedenen Zweige der BWL entwickelte sich. Larissa fand die beiden richtig nett. Christa hieß die sommersprossige Studentin, die ihr schon im Gang vor dem Tutorium begegnet war. Anders als dort wirkte sie nun gar nicht mehr schüchtern, sondern witzig und einfallsreich. Die Überraschung war groß, als die drei feststellten, dass sie am Abend zur selben WG-Feier eingeladen waren. Dort wollten sie ihre Unterhaltung fortsetzen.

„Du, Larissa, ich wollte noch sagen, dass mir das Statistiktutorium wirklich was bringt“, setzte Heiner an, als die drei ihre Sachen zusammenpackten und den Tisch freiräumten. „Ich wurde gestern kurz ziemlich wütend, und für dich muss es so ähnlich gewesen sein ... na ja, was ich sagen will, ist eigentlich nur, dass du dich wegen irgendwelchen Idioten nicht runterziehen lassen sollst.“

„Oh, danke dir, Heiner, das kam gerade total unerwartet, aber ich weiß das sehr zu schätzen“, antwortete Larissa freudig überrascht.

Als die drei sich vor der Mensa voneinander verabschiedeten, stellte Larissa fest, dass sie bester Laune war und sich der Schatten des gestrigen Erlebnisses endgültig verzogen hatte.

8 WG 7

Der Tag nahm seinen Lauf, und es gab keine Spur von Lena. Am späten Nachmittag machte sich Larissa mit ihrem Rad auf den Heimweg. Zu Hause kochte sie sich einen Tee und ging dann ein paar Notizen durch. Sie wollte sichergehen, dass sie alle wichtigen Punkte aus der Controlling-Vorlesung behalten hatte.

Während sie unter der Dusche stand, überlegte sie, ob sie alle ihre morgendlichen Vorsätze umgesetzt hatte. Nein, verflixt! Vorsatz Nummer eins stand noch aus! Sie war Lena nicht begegnet, aber sie hatten ja ihre Telefonnummern ausgetauscht.

„Heute Party im Humboldt-Wohnheim, WG 7. Kommst du auch?“, textete sie. Das war schlicht und neutral formuliert. Aber jetzt fehlte noch etwas Persönliches: „Ich fänd’s Bombe, dich dort zu treffen.“ Hmm, war das zu dick aufgetragen? Sie löschte die Nachricht wieder und schrieb stattdessen: „Würde mich freuen, dich dort zu treffen. Larissa.“

Danach machte sie sich für den Abend zurecht. Ihr Tagesoutfit war eigentlich auch als Partykluft geeignet, dennoch dauerte es eine ganze Weile, bis sie mit sich zufrieden war. Während sie verschiedene Kleider an- und auszog, kontrollierte sie immer wieder ihr Handy, fand jedoch keine Nachricht von Lena vor.

Als sie am Humboldt-Wohnheim ankam, hörte sie schon die basslastige Musik und lautes Gelächter. Sie sah auf ihr Handy und fand endlich eine Antwort von Lena: „Machst du mit mir eine Zeppelinfahrt?“ Merkwürdig, was hatte das zu bedeuten? War das eine Metapher? Oder meinte Lena einen echten Zeppelin?

Larissa lächelte, als sie daran dachte, wie sie mit Lena diskutiert hatte, ob man mit dem Zeppelin fuhr oder flog – war er leichter als Luft oder nicht? Schlussendlich hatten sie das Thema kichernd abgeschlossen mit der Einigung, dass dies je nach Schwere des Mittagessens des Piloten von Fall zu Fall neu entschieden werden müsse. Es gab wenige Menschen, mit denen man eine Meinungsverschiedenheit auf diese Weise beilegen konnte.

Die Wohnungstür zu WG 7 stand offen, und plaudernde Grüppchen standen bis ins Treppenhaus. Larissa schob sich dazwischen hindurch.

Und dann stand plötzlich Lena vor ihr mit einem riesigen Lächeln im Gesicht: „Hey, dass wir hier beide eingeladen sind, wie cool ist das denn, bitte? Komm mit, ich habe sensationelle Neuigkeiten!“

Sie suchten nach einer Ecke, in der sie sich in Ruhe hinsetzen konnten. Die meisten Zimmer waren voller Gäste. Auf dem Weg begrüßte Larissa die Bekannte, die sie auf die Party eingeladen hatte. Die zwinkerte ihr zu, war aber selbst in ein Gespräch vertieft.

Larissa und Lena ließen sich auf einem frei gewordenen Bohnensack nieder, was – zumindest bei Larissas Absatzhöhe – ein wenig Akrobatik erforderte. Nach einigem Gekicher und Gekrabbel saßen sie schließlich beide bequem nebeneinander.

„Also, was sind deine sensationellen Neuigkeiten?“, fragte Larissa.

„Ich habe bei einem Preisausschreiben mitgemacht, es war eine Werbeaktion für die Zeitung hier“, sprudelte Lena los, „und gerade kam die Nachricht: Ich habe einen Zeppelinflug gewonnen, einen Rundflug für zwei Personen! Oder eine Rundfahrt? Ach, wie auch immer, ich habe gewonnen!“

„Nein, ist nicht wahr! Das ist ja irre.“

„Doch, doch, es ist kein Fake, ich habe wirklich gewonnen. Und wir haben doch gestern erst darüber gesprochen, dass wir uns einen Flug niemals leisten könnten! Oder eine Fahrt ...“

„Ja, aber geschenkt ist das natürlich etwas anderes!“ Larissa konnte ihr Glück kaum fassen.

„Das heißt also, du kommst mit?“ Lena wedelte mit dem Gutschein, den sie aus ihrer Jackentasche gezogen hatte.

„Klar, bin dabei. Sofort. Wahnsinn! Wann?“

Sie verglichen ihre Kalender und Lena notierte mögliche Termine. Dann unterhielten sie sich angeregt über Luftschifftechnik und die

passende Garderobe für das Event: Motto Zwanzigerjahre? Au ja! Ihr Gespräch perlte dahin, als hätten sie die Bank am Flussufer nie verlassen.

Später tauchten Heiner und Christa in der Menge auf und gesellten sich zu ihnen. Zu viert machen sie sich auf den Weg in die Küche, um sich mit neuen Getränken zu versorgen.

Als Larissa sich eine Limonade einschenkte, vernahm sie plötzlich ein lautes „La-la-la-Larissa!“ hinter sich. Ihre Nackenhaare sträubten sich. Das durfte nicht wahr sein. Marcel, hier?

9 Yellow Zeppelin

Sie drehte sich um. Wieder stand er viel zu nah vor ihr, mit seinem aufdringlichen Affen-Lächeln im Gesicht. Larissa fühlte eine Wut in sich aufflammen, die sich so viel besser anfühlte als die Angst, die sie am Vortag gelähmt hatte.

„Du hast wohl echt nichts kapiert, oder? Du hast Scheiße gebaut, Marcel, und es ist umso schlimmer, dass du es nicht raffst!“

In der Küche war es schlagartig still geworden, nur aus dem Gang war noch fortgesetztes Geplauder zu hören. Die Partygäste in der Küche reckten die Hälse, um einen Blick auf Marcel zu erhaschen. Larissa wandte kurz den Kopf und sah, dass Lena, Heiner und Christa hinter ihr standen und grimmig auf Marcel starteten. Heiner hatte seine muskulösen Unterarme vor der Brust verschränkt.

Instinktiv wollte Larissa, die alte Larissa, den Ort des Geschehens einfach nur verlassen und sich so schnell wie möglich aus dem Staub machen. Doch es gab jetzt ein neue, kampfbereite Larissa, die nicht wieder klein begeben wollte. Plötzlich wurde ihr klar, was Marcel scheute: Kratzer im Lack des ewigen Siegers.

„Soll ich euch mal erzählen, was dieser Typ hier gestern gemacht hat?“, fragte sie in die Runde. Aufmunterndes Murmeln war zu hören. Marcel schien vor ihren Augen zu schrumpfen.

„Also, erst hat er andauernd mein Tutorium gestört und sich dort aufgeplustert wie ein Gockel. Ich konnte kaum meinen Unterrichtsstoff durchbekommen. Er hat sich sogar auf meinen Tisch gesetzt und war dort nicht mehr wegzubekommen. Nach dem Tutorium hat er mir dann zusammen mit seinen Kumpels im dunklen Gang aufgelauert und mich dort eklig angequatscht. Ich hatte kurzzeitig echt Schiss.“

Heiners Mund öffnete sich vor Erstaunen und auch die anderen Anwesenden hörten mit großer Ernsthaftigkeit zu.

„Das stimmt alles, ich kam dazu und hab’s gesehen“, bestätigte Lena.

Marcel wich die Farbe aus dem Gesicht. Er machte einige Schritte seitlich in Richtung Tür. Für einen kurzen Moment schien er um Worte zu ringen, dann fasste er sich und sagte mit leiser Stimme: „Du, Larissa, das war echt nicht so gemeint, ich wollte dich nur ein wenig necken. Wir waren doch sonst auch immer so locker gewesen, damals auf der Ersti-Hütte ... Schau, ich wollte echt nicht, dass es so rüberkommt. Wir wollten dich wirklich nur auf ein Bier einladen und auf die alten Zeiten anstoßen. Das ging wohl nach hinten los, es tut mir leid, dass du dich so unter Druck gesetzt gefühlt hast. Tut mir wirklich sehr leid!“

Damit hatte Larissa nicht gerechnet. Marcel entschuldigte sich bei ihr! Öffentlich! Wie sollte sie darauf reagieren? Hilfesuchend sah sie sich nach ihren Freunden um.

„Es ist gut, dass alle das jetzt gehört haben, Marcel“, sagte Heiner, sichtlich um innere Ruhe bemüht. „Ich hoffe, du lernst was daraus. Nämlich Respekt. Ganz besonders gegenüber einer klugen Frau wie Larissa. Oder überhaupt gegenüber Frauen. Oder überhaupt gegenüber Menschen. Daran scheint es dir nämlich zu mangeln, du blöder ... du, du ...“

Ohne Heiners weitere Ausführungen abzuwarten, verschwand Marcel aus der Küche. Fast rannte er. Im Hinausdrängen rempelte er Leute an.

Kurz blieb es noch still in der Küche, dann wurden die Gespräche wieder aufgenommen. Lena umarmte Larissa: „Mädel, das hast du super gemacht! Das was saustark gerade, jetzt hat er auch mal erlebt, wie das ist, wenn man bloßgestellt wird.“

Christa war damit beschäftigt, Heiner zu besänftigen, dessen Gesichtsfarbe sich schon wieder einem Erdbeerton annäherte. Sie nickte verständnisvoll, während er aufgeregt auf sie einredete und wild gestikulierte.

Larissa fühlte sich wie auf Wolken. Der Druck, der auf ihren Schultern gelastet hatte, war verschwunden. Sie nahm einen großen Schluck Limonade und schloss für einen Moment die Augen. Sie hatte gewonnen!

Es war ihr geglückt! Obwohl sie nicht darauf vorbereitet gewesen war. Sie hatte ihre Überraschung überwunden, sich der Situation gestellt und Marcel in seine Schranken gewiesen. Sie hatte ihre Wut als Waffe verwendet, aber dennoch die Kontrolle behalten. Sie hatte die Partyöffentlichkeit auf ihre Seite gezogen. Sie hatte Lenas Ratschläge umgesetzt, und eigentlich war es gar nicht schwierig gewesen.

Als sie die Augen wieder öffnete, fiel ihr Blick auf die Karaoke-Maschine, die für den Abend noch eingeweiht werden musste. „Sag mal, Lena, was hältst du davon, hast du Lust zu singen?“

Lena war sofort Feuer und Flamme. Sie suchten gemeinsam einen passenden Song und entschieden sich für ein altes Beatles-Lied, dessen Text sie etwas für ihre Zwecke zurechtbogen:

„We all live in a yellow zeppelin, yellow zeppelin, yellow zeppelin ...“ sangen sie und lachten sich dabei halb schief.

Die übrigen Gäste verstanden zwar nicht, warum das so lustig war, ließen sich aber anstecken. Manche stimmten sogar in den letzten Refrain mit ein, „... zeppelin, zeppelin ...“, und hinterher gab es viel Applaus, sogar anerkennende Pfiffe und Hochrufe waren zu hören. Die Party näherte sich ihrem Höhepunkt. Larissa und Lena verbeugten sich Arm in Arm und strahlten.



Verflixt, wieso war sie schon wieder so knapp dran, und ausgerechnet heute? Larissa eilte den langen Flur des Hochschulgebäudes entlang. Gleich würde sie erstmals ein Tutorium leiten, als verantwortliche Lehrperson, ganz alleine vorne an der Tafel!

Eine Gruppe junger Leute staute sich vor einer der Türen. Larissa drängte sich lächelnd mit gezücktem Schlüssel durch die Menge, um festzustellen, dass dies nicht der ihr zugedachte Lehrraum war. Unverrichteter Dinge kämpfte sie sich, immer noch tapfer lächelnd, auf der anderen Seite wieder heraus und eilte weiter. Wo war denn nur dieses Zimmer Nummer 19?

H T
W
G

Hochschule Konstanz
Technik, Wirtschaft und Gestaltung

